Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 24.

Brieg, den 11. Juni 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Spazierlied für die Jugend. Im Mai zu singen.

Wie freundlich lacht,
Der Fluren Pracht,
Im schönen Maien.
Uns zu erfreuen
Im Blüthenthal,
Kommt, Brüder, all!

Bringt im Gesang
Dem Schöpfer Dank,
Der Wies' und Felder
Und kahle Wälder
Mit Laub bekränzt.
Nichts schöner glänzt!

Der Silberquell
Fließt klar und hell,
Vom Frost entsiegelt; —
Und lieblich spiegelt
Im Morgenthau
Des Aethers Blau.

Der Vögel Chor
Entzückt das Ohr;
Wenn sie sich schwingen
Empor, zu singen!
Dann, himmelwärts,
Hebt sich das Herz.

Fr. Placht.

Ueber das Einwirken menschlicher Geister auf einander, mit einer völlig glaubwürdigen Familien-Geschichte fast außer allen Zweifel gesetzt. *)

Ueber Ahnungen und Vorgefühle, über Vorbedeutungen und merkwürdige Träume, und besonders über das Einwirken menschlicher Geister auf einander, ist von jeher sehr viel gedacht und gesprochen und

*) Wochenblatt für Prediger und Schullehrer ꝛc. No. 19. 1823.

und auch, man darf nur an Moritzens Erfahrungs-Seelenkunde denken, sehr viel geschrieben worden. Ob wir nun gleich hier noch sehr im Dunkeln wandeln, und wahrscheinlich auch noch sehr lange und vielleicht auf immer in diesem Dunkeln forwandeln werden, so glaube ich doch, daß man Erzählungen der Art, zumal wenn sie uns von höchst besonnenen und glaubwürdigen Personen gemacht werden, nicht gleich als Thorheit und Aberglauben verwerfen dürfen: Wie in der ganzen Natur, so geschieht auch in der menschlichen Seele und überhaupt im Reiche der Geister täglich und stündlich sehr viel, was wir gar nicht verstehen und uns gar nicht erklären können, und was wir doch als wahr und als wirklich geschehen annehmen müssen, weil wir durch unsere eigenen Sinne, und durch die erfolgten Wirkungen an uns selbst oder bei Andern davon überzeugt werden. Für eine Kleinigkeit dürfen wir so etwas, psychologisch oder religiös betrachtet, auch nicht halten. Das Terentinische, im rechten Sinne aufgefaßt: „homo sum et humani nihil a me alienum puto“ behält auch hier seine volle Gültigkeit und Kraft. Ich bin nie Schwärmer gewesen, und bin auch jetzt nicht gesonnen, es noch in meinem Alter zu werden, zumal, da ohnedieß jetzt meine Phantasie ihre Lebendigkeit ziemlich verloren hat und mich folglich auch mit ihren Phantomen und Spiele reien nicht mehr täuschen kann. Aber eine Geschichte, die sich in meiner eigenen Familie zugetragen hat, und deren Wahrheit ich als ehrlicher Mann verbürgen, und selbst mit allen Umständen durch Briefe,

die

die deshalb zwischen den interessirten Personen gewechselt worden und noch vorhanden sind, beweisen kann, die ist mir immer sehr merkwürdig gewesen, und bleibt mir es auch jetzt noch. Ich würde sie auch dieser ihrer Merkwürdigkeit wegen schon längst irgendwo zur öffentlichen Kunde gebracht haben. Aber ich bin von jeher immer viel zu bescheiden gewesen, als daß ich von mir und von meiner Familie viel hätte sprechen sollen. Nur erst vor Kurzem durch einen Freund, dem ich jene Geschichte erzählt hatte, zur öffentlichen Kundmachung derselben sehr dringend aufgefordert, glaube ich, wird es den Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich sie ihnen hier mittheile. Sie wird an ähnliche Ereignisse und an gleiche Erfahrungen erinnern; sie wird von neuem die Aufmerksamkeit auf dergleichen Dinge und das ernsthafte Nachdenken darüber aufregen, und so vielleicht nicht nur in öffentlichen Gesellschaften, sondern auch besonders in häuslichen Familienkreisen zu einer interessanten und angenehmen Unterhaltung dienen. —

Ich lebte ehemals in Leipzig, und studirte Theologie. Eben saß ich, es war Abends 6 Uhr an einem Freitage mitten im Februar, an meinem Tische und las in den hebräischen Psalmen. Sonst pflegte ich immer Abends auszugehen und einen von meinen vier sehr trefflichen Freunden, von denen jetzt nur noch einer am Leben ist, zu besuchen. Dießmal aber war ich zu Hause geblieben, weil eine so unangenehme kalte Witterung und ein höchst stürmisches Schneegestöber war. Mit einem Male pochte jemand

mand an meine Stubenthür, und ich wunderte mich nicht wenig darüber, wie mich irgend einer von meinen Freunden bei einem solchen Wetter noch diesen Abend besuchen könnte. Kaum war ich aufgestanden, um den Pochenden hereinzuführen, so trat mein älterer Bruder in die Stube, der dazumal als Advocat zu B. in Thüringen lebte, und schon seit mehrern Jahren verheirathet war. Natürlich mußte mich zu einer solchen Jahreszeit und bei einer solchen Witterung sein Besuch in Erstaunen setzen. Gar bald aber erfuhr ich, was ihn nach Leipzig geführt. Es war in seiner Nähe eine Accis-Inspection erledigt worden, und er war im Begriff, nach Dresden zu reisen und in Person bei der Behörde um diese Stelle nachzusuchen. Er blieb den ganzen Abend bei mir, und wir unterhielten uns von mancherlei Dingen auf eine höchst angenehme Art. Besonders sprachen wir zwischen 9 und 10 Uhr fast einzig und allein von seiner Frau, einem sehr gebildeten und frommen, dabei aber sehr kränklichen und ängstlichen Weibe, und von ihrer jüngern Schwester, welche mein Bruder als eine Waise in ihrem siebzehnten Jahre zu sich genommen hatte. Um 10 Uhr nahm er wieder von mir Abschied, um in den Gasthof zu gehen, und am nächsten Morgen seine Reise nach Dresden weiter fortzusetzen. Bei seinem Abschiede bat er mich noch, mich nun sogleich noch hinzusetzen, an seine Frau zu schreiben, ihr zu sagen, daß er glücklich in Leipzig angekommen, aber sie auch zu bitten, seinetwegen nicht gar zu ängstlich zu seyn, indem er den Weg und die Witterung noch ziemlich

gut

gut gefunden, und gewiß hoffe, nach zwei Tagen auch in Dresden sehr glücklich und wohlbehalten anzukommen. Weil am nächsten Morgen die Cas-seler Post abging, und ich Hoffnung haben konnte, daß mein Brief gewiß den Sonntag Mittags in B. seyn würde, so setzte ich mich nach genommenem Abschiede meines Bruders sogleich hin, um seinen Auftrag zu vollziehen und an seine Frau zu schreiben.

Während daß ich mit ihm zwischen 9 und 10 Uhr fast ganz allein von seiner Frau spreche, sitzt diese zu Hause in ihrer Stube, arbeitet, und hat zwei Kinder neben sich in ihren Betten liegen. Die jüngere Schwester hat noch mancherlei Geschäfte abzumachen. Als diese vollendet sind, kommt sie ebenfalls zu ihrer ältern Schwester in die Stube, um mit ihr noch zu arbeiten und sich mit ihr zu unterhalten. Wie sie in die Stube tritt, und noch die Thür in der Hand hält, so kommt es Beiden vor, als wenn ein Vogel durch die Stube flöge. Sie kommen darinnen überein, es müsse in der Stube oder in der daran stoßenden Kammer ein Fenster offen stehen, das diesen Luftzug herbeigeführt habe. Es wird alles untersucht, sie finden aber nirgends ein Fenster offen Sie setzen sich nun zusammen, arbeiten und sprechen mit einander, ohne sich weiter um das, was geschehen, zu bekümmern. Kaum aber haben sie eine Viertelstunde dort gesessen, so erfolgt das Nämliche, nur noch etwas stärker wieder. Jetzt kommt es ihnen vor, als ob eine Taube durch die Stube flöge; sie glauben das Schwingen der Flügel zu hören und es weht sie selbst dabei eine

sanfte

sanfte Luft an. Sie untersuchen nochmals Beide Alles in der Stube und in der Kammer, finden aber nirgends etwas, woraus sie sich diese abermalige Erscheinung erklären könnten. Nun fängt ihre Unterhaltung sehr zu stocken an, sie werden ziemlich einsilbig und kleinlaut, besonders wird bei der Frau die Aengstlichkeit sehr sichtbar, sie sprechen aber nicht weiter davon, sondern legen sich nach 10 Uhr nieder, die ältere Schwester in der Stube, die jüngere in der unmittelbar daran stoßenden Kammer. Diese schläft auch bald ein. Nach 11 Uhr hört sie ihre Schwester sehr seufzen und ächzen. Sie steht auf, geht zu ihr in die Stube und fragt sie, was ihr dann fehle? Sie antwortete: ach! ich ängstige mich gar zu sehr, wer weiß, was mein Mann unterwegs für ein Unglück gehabt hat, ich habe auch eben jetzt einen so schlimmen Traum gehabt, es kam mir vor, als wenn ich einen sehr hohen Berg, wo gar kein Weg war, unter lauter Steinen und Dornen hinansteigen sollte, ich gab mir alle Mühe, um hinaufzukommen, fiel aber immer wieder zurück, endlich aber kam ich doch hinauf, und als ich hinauf war, sah ich von oben her in ein prächtiges wallendes Kornfeld hinab, und hörte mir durch eine Stimme zurufen: „Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen wieder mit Freuden, und bringen ihre Garben.“ Nun sieh nur, Schwester, sagt die jüngere, wie kannst du doch so ganz ohne Ursache so ängstlich seyn, dein Mann ist ja gesund und wohl fortgereist, ist an's Reisen gewöhnt, und selbst der Traum, den du gehört hast, ist ja sehr

schön

schön und verspricht dir lauter Gutes, gib Achtung, dein Mann wird in seinem Gesuch sehr glücklich sein und wird als Accis-Inspector zu W. von Dresden wieder zurückkommen. Dieß scheint sie in der That sehr zu beruhigen, ob ihr gleich der vermeinte Vogel und Taubenflug in der Stube noch manche Bedenklichkeiten macht. Indessen sie überlassen sich Beide wieder der Ruhe und die Nacht ward, ohne daß weiter etwas vorfällt, hingebracht. Auch am nächsten Sonnabende ist die Frau ziemlich heiter, und die Hoffnung, daß ihr Mann nicht ganz umsonst nach Dresden gereist seyn werde, scheint in ihr sehr lebendig zu werden. Nur am Sonntage, und zumal zu Mittage, wird sie wieder sehr ängstlich, so, daß sie fast keinen Bissen essen kann. Zum Glück kommt da gerade mein Brief an, den ich im Auftrage meines Bruders an sie geschrieben habe. Mit der größten Begierde wird er ergriffen und erbrochen, und sie liest Folgendes:

Theuerste Frau Schwester!

Diesen Abend ist Ihr lieber Mann sehr heiter, gesund und wohl hier in Leipzig angekommen. Den ganzen Abend, von 6 bis 10 Uhr hat er bei mir auf meiner Stube zugebracht, unsere Unterhaltung war, wie Sie sich leicht vorstellen können, sehr lebendig, fast unaufhörlich, und besonders von 9 bis 10 Uhr haben wir von Ihnen und von Ihrer lieben Schwester, Friederiken, gesprochen, und wir haben Sie uns Beide bei diesem Gespräche so vergegenwärtigt, daß, wenn es irgend möglich wäre, daß menschliche

Geister

Geister auf einander einwirken könnten, wir gewiß mehrmals in dieser Stunde in irgend einer Erscheinung bei ihnen vorüber gegangen sein müssen. Morgen früh setzt Ihr guter Mann seine Reise von hier nach Dresden fort, und ob es gleich heute ziemlich kalt ist, und auch viel Schneegestöber gegeben hat, so ist es doch vielleicht schon Morgen etwas besser, und Sie haben gar nicht Ursache, seinetwegen aus irgend einem Grunde in Aengsten zu seyn. Sie wissen, er ist bei seinen immerwährenden Reisen schon sehr an Strapazen gewöhnt, und geben Sie Achtung, es wird auch bei ihm und bei Ihnen eintreffen, was dort im 126 Psalm steht: „sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen wieder mit Freuden, und bringen ihre Garben!“ —

Man kann sich leicht vorstellen, wie auffallend der guten Frau dieser ganze Brief und besonders die letzten Worte sein mußten. Sie sah ihre Schwester mit großen Augen an, und wußte nicht, was sie dazu sagen sollte. Ich weiß das im Grunde auch nicht, und so viel ich auch schon in meinem ganzen Leben über die menschliche Seele und über ihre Eigenheiten und Kräfte nachgedacht habe und noch nachdenke, so bin ich doch immer noch viel zu wenig Psycholog, als daß ich mir das Alles, was ich oben erzählt habe, vollkommen und ganz befriedigend erklären könnte. Sonderbar ist und bleibt es indessen doch, daß meine Schwägerin und ihre Schwester, welche in der Folge meine Frau wurde, gerade in der Stunde, wo ich und mein Bruder so angelegent-

lich

lich von ihnen sprach, die oben bemerkte Erscheinung von dem vermeinten Vogel- und Taubenflug in ihrer Stube hatten, und noch sonderbarer ist und bleibt es, daß meine Schwägerin acht Meilen von Leipzig sich in einem Traume bei'm Blick in ein prächtiges Kornfeld dieselben Worte zu eben der Zeit und in eben der Stunde zurufen hörte, wo ich in Leipzig auf meiner Stube dort saß und jene Worte aus den Psalmen zu ihrem Troste niederschrieb. Sollte man hier nicht auf den Gedanken kommen können, daß mein Geist und der Geist meines Bruders auf die beiden Schwestern, mit denen wir ohnedieß in einer großen Geistes- und Herzensvereinigung standen, sey es, auf welche Art es wolle, eingewirkt habe? Es werden uns ja in unserer heiligen Bibel so viele höchst merkwürdige Träume erzählt, die von den bedeutendsten Erfolgen gewesen sind, sollten denn da nicht auch wir jetzt noch, bei einem wahrhaft frommen und Gott ergebenen Sinne, etwas von der Art erwarten können? Man urtheile über die erzählte Geschichte, was man wolle, wahr ist sie, mit allen angegebenen Umständen wahr, und unser Nachdenken über Ahnungen und Vorgefühle und über das Einwirken menschlicher Geister auf einander muß sie doch immer von Neuem wieder rege machen, und auch dieses Nachdenken wird hier nicht ganz umsonst seyn, gesetzt auch, daß unser Forschen und Wissen auch in diesem Falle nur bloßes Stückwerk bleiben, und der volle Tag erst jenseits für uns anbrechen wird!

Bemerkungen von la Bruyere.

Es ist schwer zu entscheiden, ob die Unentschlossenheit einen Menschen mehr unglücklich oder verächtlich macht; so wie, ob es jeder Zeit schlimmer ist, einen schlechten Entschluß zu fassen, oder gar keinen.

Es gibt seltsame Eltern, die ihr ganzes Leben nur darauf zu verwenden scheinen, daß sie ihren Kindern Gründe an die Hand geben, womit sie sich über ihren Tod trösten können.

Es gibt furchtbare Uebel und entsetzliche Lagen, an die man nicht zu denken wagt, und deren bloßer Anblick uns schaudern macht: trifft uns wirklich ein solches Unglück, so entdecken wir in uns Hülfsmittel, die wir nicht ahneten; wir setzen uns dem Uebel entgegen, und leisten bessern Widerstand, als wir hofften.

Nichts wünschen die Menschen so sehr zu erhalten, und nichts schonen sie weniger, als ihr Leben.

Für die Kinder giebt es weder Vergangenheit noch Zukunft; und, was bei uns nur selten der Fall ist, sie genießen die Gegenwart.

Wir leben nicht lange genug, um von unsern Fehlern Nutzen zu ziehen; wir begehen deren unser ganzes Leben hindurch, und alles, was wir durch unsere Fehler gewinnen, ist, gebessert zu werden.

Nichts erfrischt das Blut so sehr, als das Bewußtseyn, uns vor einer Thorheit gehütet zu haben.

Nichts Widerwärtigeres, als der Hang, Andere zu verspotten und zu verhöhnen — und dabei unsere Erbitterung gegen die, welche uns verspotten und verhöhnen.

Grabschrift auf den Windmüller Jackson.

Hier liegt der Müller Jackson!
Er lebte vom Winde mit lieben Weib und Knaben!
Es leben auch sonst noch viele davon,
Die keine Mühlen haben.

Charade.

Zur Sicherheit der Festung dienen Graben,
Und deren Gegentheil, mein Erstes ebenfalls.
Mein Zweites pflegt am Baden sich zu laben:
Es lebt und schwebt, doch ohne Flügel Fuß und Hals.
Ich Ganzes bin — man hielt mich lange nicht dafür —
Trotz Wohnort, Form und Lebensart, ein Säugethier.

Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Accent-Räthsels und Logogryphs:

1. Páris. Paris. 2. Schmerz. Scherz. Herz. Erz.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des §. 86 der allgemeinen Städteordnung vom 19ten Novbr. 1808 scheidet alljährlich aus der Versammlung der Herrn Stadtverordneten ein Drittel derselben aus. Zur Wahl eines neuen Drittels derselben aus der gesammten Bürgerschaft, haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 8ten Juli dieses Jahres früh um 9 Uhr

anberaumt, welche Wahl in sämmtlichen acht Stadtbezirken zu gleicher Zeit in den unten bemerkten Lokalitäten unter Leitung der magistratualischen Deputirten Statt finden wird.

Der dem Wahlgeschäft vorschriftsmäßig vorangehende öffentliche Gottesdienst wird in den Kirchen beider Konfessionen früh um 7 Uhr abgehalten werden.

Wir fordern die gesammte Bürgerschaft, namentlich alle stimmfähigen Mitglieder derselben hiermit auf, diesem öffentlichen Gottesdienst, so wie demnächst den Wahlterminen in den resp. Bezirken beizuwohnen. Nur Krankheit, Abwesenheit und durchaus nicht zu verschiebende Geschäfte können das Aussenbleiben der Einzelnen entschuldigen, jedoch muß solches bei Zeiten und vor Eintritt des Wahltermins dem resp. Bezirksvorsteher schriftlich angezeigt werden.

Eine Stellvertretung durch Andere ist übrigens gesetzlich unzulässig, und jeder stimmfähige Bürger verpflichtet, bei dem Wahltermine seines Bezirks in Person zu erscheinen. Wer ohne gegründete Entschuldigungs-Ursachen für sich zu haben, ausbleibt, hat zu gewärtigen, daß durch einen Beschluß der Stadtverordneten er zur Strafe entweder für immer oder auf

eine

eine bestimmte Zeit der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung für verlustig erklärt, und nach Maasgabe der §. 202 und 204 der allgemeinen Städteordnung mit einem höhern Beitrag zu den Gemeinlasten angezogen werden wird.

Wir vertrauen darauf, daß der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, das Wahlgeschäft mit Ruhe und Ordnung Statt finden, und die neue Wahl solche Männer treffen wird, welche im Besitz der allgemeinen Achtung und fähig sind, städtische Angelegenheiten vorurtheilsfrei und umsichtig zu beurtheilen.

Brieg, den 1ten Juni 1824.

Der Magistrat.

Der Wahl-Actus wird vorgenommen:

Für	den	1ten	Bezirk im Raths-Sessions-Zimmer.
—	—	2ten	— im Arndtschen großen Saale.
—	—	3ten	— im Zimmer d. Stadtverordneten
—	—	4ten	— in der Nicolai-Kirche.
—	—	5ten	— im Jurczeckschen Saale.
—	—	6ten	— im Gasthofe z. goldnen Löwen.
—	—	7ten	— im Hause d. Rathsherrn Klein.
—	—	8ten	— im Redouten-Saale.

Bekanntmachung.

Denjenigen hiesigen Einwohnern, welche bei der Spaar-Casse interessirt sind, wird hierdurch bekannt gemacht: daß die Zahlung der Zinsen vom 15ten bis incl. 30ten d. M., außer den Sonn- und Festtagen, bei dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath erfolgen wird; und daß diejenigen, welche ihre Zinsen nicht erheben wollen, ihre in Händen habenden Bücher vorlegen müssen, damit die Zinsen dem Kapital zugeschrieben werden können. Brieg, den 1ten Juny 1824.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Hausbesitzern im 6ten Bezirk wird hiermit bekannt gemacht: daß der Zächner-Meister Hufnagel an die Stelle des Kürschner-Meister Franke jun. zum Mitgliede der Feuer-Societäts-Deputation und zum Einnehmer der Feuer-Societäts-Beiträge gewählt und von uns bestättigt worden ist. Brieg, den 28ten Mai 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird in Termino den 23ten d. M. früh um 10 Uhr auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Cantersdorff der Neu-Bau des dasigen Schulhauses an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Wir fordern daher die hiesigen Maurer- und Zimmermeister hiermit auf: in dem festgesetzten Termine zur bestimmten Zeit und Stelle zu erscheinen, die Vorlegung der Bedingungen und Bau-Anschläge zu gewärtigen, und ihre Gebothe abzugeben. Brieg, den 4ten Juni 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der hiesigen Servispflichtigen Bürgerschaft wird hiermit bekannt gemacht: daß jeder Contribuent verpflichtet ist, dem Servis-Billeteur Steigenhöfer bei der ersten Vorzeigung der Quittung sofort den Servis zu berichtigen, und daß der Steigenhöfer nicht verpflichtet ist, mehrere male darnach zu kommen; weshalb es sich Jeder, der nicht sogleich bei Vorzeigung der Quittung Zahlung leistet, selbst beizumessen haben wird, wenn der Servis-Betrag ohne Nachricht executivisch beigetrieben werden wird. Brieg, den 25. Mai 1824.

Der Magistrat.

Warnung

Warnung
betreffend das verbotwidrige Einfangen der Nachtigallen.

Der Unfug, und der jedem bessern Gefühl widerstrebende Zeitvertreib, Vögel aller Art wegzufangen, und die Brut und Nester derselben auszuheben und zu zerstören, hat besonders hinsichtlich der Nachtigallen und anderer Singvögel seit einiger Zeit sehr überhand genommen. Das allgemeine Landrecht Theil I. Tit. 9. §. 117. verordnet, daß Vögel nur in so weit ein Gegenstand des freien Thierfanges sind, als es die Polizey-Gesetze nicht verbieten. Da nun in Betref der Nachtigallen in den verschiedentlich hier Orts republizirten Circular-Verordnungen vom 29. May und 13. July 1798 (Neue Kornsche Edictensammlung B. 6. S. 234.) ausdrücklich bestimmt ist:

daß sich Niemand fernerweit bei Vermeidung einer Geldbuße von 5 Rthl. oder im Unvermögensfall bei verhältnißmäßiger Leibesstrafe für jeden Contraventions-Fall, unterstehen soll, Nachtigallen, es sey in Wäldern, Gesträuchen, Gärten oder sonst zu fangen, ihre Jungen auszunehmen oder ihre Brut zu verstören, und daß von der erkannten Geldstrafe jedesmal eine Hälfte dem Denuncianten, und die andere der Ortsarmenkasse anheim fallen soll; und ferner, daß das Einbringen der Nachtigallen aus dem Auslande durch gültige obrigkeitliche Atteste dargethan werden muß; —

so bringen wir hierdurch das Verbot des Einfangens der Nachtigallen in Erinnerung, und erwarten von dem bessern Gefühl eines großen Theils der hiesigen Einwohner deren Unterstützung zur Ermittelung und Habhaftwerdung der Uebertreter dieses Verbots, wobei wir auf Verlangen die Verschweigung des Namens hierdurch ausdrücklich zusichern.

Brieg, den 1ten Juny 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die im Johannis-Termine d. J. gefälligen Zinsen hiesiger Stadtobligationen werden in unserer Kämmereistube vom 14ten bis inclusive 24ten Juni 1824 mit Ausschluß der Sonntage in den Amtsstunden ausgezahlt werden. Brieg, den 18ten Mai 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der hiesige diesjährige Trinitatis-Vieh- und Krammarkt wird ganz bestimmt den 21ten Junius und die folgenden Tage, nicht aber, wie sich das Gerücht verbreitet hat, schon am 15ten Junius abgehalten werden.

Brieg, den 21ten Mai 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs der sichern Erhebung und Kontrolle der auf den Tabak gesetzten Königl. Abgaben werden die resp. Hausbesitzer in der Stadt und den Vorstädten, die auf ihren Hausböden, Scheuern und sonstigen Gelassen Tabak zum Trocknen aufhängen lassen, hiermit aufgefordert, den Namen desjenigen, welcher ein solches Lokale zum angegebenen Zwecke gemiethet, so wie die Bezeichnung des Ackers, wo solcher und wie viel davon gebaut worden ist, ungesäumt in der Kämmerei Kassenstube anzuzeigen, widrigenfalls der darin Säumige Unannehmlichkeit und nach Verhältniß auch Strafe zu gewärtigen hat. Die Polizey- und Steuer-Beamten sind zur besondern Vigilanz auf die Befolgung dieser Vorschrift angewiesen worden.

Brieg, den 4ten Juni 1824.

Der Magistrat.

Guth zu verpachten.

Ganz nahe bei Brieg ist ein zwei hubiges Guth zu verpachten und zu Johanni zu übernehmen. Das Nähere bei

M. Graumann.

Aufforderung.

Wenn von den hiesigen resp Hausbesitzern einer gesonnen seyn möchte, das Landräthliche Bureau in seinem Hause zur Miethe aufzunehmen, so beliebe man beim unterzeichneten Amte diesfällige Anzeige zu machen. Brieg, den 5ten Juny 1824.

Königl. Landräthliches Amt.

Reinhart.

Da ich meinen bisherigen Aufenthalts-Ort Militsch verlassen, und mich hier als praktischer Arzt etablirt habe, so gebe ich mir die Ehre mich Einem verehrten Publico hiermit zu empfehlen.

Brieg den 7. Juny 1824.

Müller,
Doctor Medicinae & Chirurgiae.
Oppelnsche Straße No. 104.

Nachtrag zur Unterrichts-Anzeige im Brieger Bürgerfreunde No. 20.

Laut früheren Anzeige vom 11ten May versprach ich denjenigen Damen, welche den Unterricht zu genießen wünschten, bis in 2 Monaten, täglich 2—3 Stunden gerechnet, zur Vollkommenheit gelangen zu lassen: habe auch bereits an diejenigen, welche genannten Unterricht gegenwärtig genießen — Beweise gegeben, daß meine Aussage keine Unwahrheit ist, weshalb sich Dieselben sehr zufrieden fühlen. Verspreche demnach auch Denjenigen Damen, welche dem Unterricht noch beitreten wollen, in 3 bis höchstens 4 Wochen, täglich 2 Stunden gerechnet, gegen ein Honorar von 2 Sgr. Court. pro Stunde — das Maasnehmen und Zuschneiden aller Arten Kleider zu lehren, wenn sie nämlich

keine

keine Bücher anlegen wollen. Den Unterricht ertheilt, wenn 4—6 Damen sich hierzu vereiniget haben, sowohl in als auch außer der Behausung

verehl. Henriette Borkheim,
im Hause der Wittwe Silberstein. Zollstraße
No. 400 eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Ober-Salzbrunnen, in ganzen und halben Kisten, großen und kleinen Flaschen, desgleichen Saidschützer Bitterwasser, in großen und kleinen Flaschen, habe ich von diesjähriger frischesten Schöpfung erhalten, und empfehle mich damit zu geneigter Abnahme.

G. H. Kuhnrath,
wohnhaft im steinernen Tisch.

Empfehlung.

Meinen hochgeehrten Gönnern und Freunden, wie dem verehrungswürdigen Publiko überhaupt zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nunmehr die Erlaubniß zur Betreibung des Schanks erhalten habe, und stets mit Sorgfalt bemüht sein werde, den Wünschen der mich mit Ihrem Besuche Beehrenden zu entsprechen, und so viel an mir liegt, zu ihrem Vergnügen beizutragen. Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet

Moser,
Coffetier im ehemaligen Brühlschen Garten
vor dem Neisser Thore.

Bekanntmachung

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich die sonst übliche Biermiethe für jedes Gebräu Bier (von zwölf Zentner Braumalz) mit zehn Rthl. Court. an die hiesige Brau-Amts Casse entrichten werde. Bitte um gütigen Zuspruch.

Zimmermann, auf der Langgasse.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit an, daß ich vom 7ten d. M. ab Bier schenke, auch die sonst übliche Biermiethe für jedes Gebräu Bier (von zwölf Zentner Braumalz) mit zehn Rthl. Court. an die hiesige Brau-Amts-Casse zahle. Bitte um gütigen Zuspruch.

Günther.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich auf der Aepfelgasse im Hause des Herrn Glasermeister Springer eine am 23ten d. M. zu eröffnende Weinhandlung errichtet habe, in der verschiedene Sorten Ungar- und französische Weine im Einzelnen und im Ganzen zu billigen Preisen verkauft werden. Indem ich prompte und reelle Behandlung verspreche, bitte ich gehorsamst um geneigten Zuspruch.

A. Breslauer.

Zu vermiethen.

In No. 382 auf der Burggasse ist der Mittelstock nebst Stallung und Wagenremise zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. Fleischer-Meister Kuntsch.

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 401 ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen und kommende Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer

J. Bruck.

Zu vermiethen.

In No. 184 auf der Paulschen Gasse in der goldnen Kanone ist im untern Stocke eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove nebst Zubehör und einem schönen großen Gewölbe im Ganzen, auch getheilt, zu vermiethen und auf den 1sten October zu beziehen.